

LI Yuan

(Zhejiang Universität / Hangzhou)

Integrative Landeskunde zur Entwicklung der Handlungskompetenz im interkulturellen Kontext

1. Einführung

Der Kompetenz, in einer interkulturellen Situation zu agieren und zu reagieren, also zu handeln, wurde noch nie eine so relevante Rolle wie heute zugesprochen, vor allem für junge Studenten, die in einer fremden Kultur studieren und leben.

In dieser Hinsicht vertreten viele chinesische Wissenschaftler die Position, dass interkulturelle Handlungskompetenz durch soziokulturelle Kenntnisse über das Zielsprachenland automatisch erworben wird (ausführlicher dazu Beiträge über Sprache, Kultur und interkulturelle Kommunikation in Deng/Liu 1994; Hu 1994; Shu/Zhuang 1996; Zhu/Gu 2000; Wang/Wu 2000 u.a.m.). Da die soziokulturellen Kenntnisse bisher in der Praxis durch Landeskunde vermittelt werden, wird die Landeskunde aufgewertet. Dabei geht es zwar weiterhin primär um Vermittlung von Informationen, Fakten und Daten über ein Land, aber die interkulturelle Orientierung als Nebenprodukt lässt sich feststellen. Jedoch wird das Interkulturelle allzu stark an das kulturkontrastive Vorgehen gebunden. Das interkulturelle Lernen wird mit interkulturellem Kontrast gleichgesetzt. Es wird generell postuliert, dass man interkulturelle Kommunikation erfolgreich durchführen könnte, wenn man sich über interkulturelle Unterschiede informiert (vgl. Yu 2004: 9). Die traditionelle Landeskunde erschöpft sich folglich in der Vermittlung des formalen Wissens und der Darstellung der kulturbedingten Unterschiede.

Das führt zu Problemen: Die eingepackten Daten und Informationen sind schnell vergessen. Das einzige, was den Lernenden in Erinnerung bleibt, sind die stereotypen Darstellungen über Deutschland und ‚die Deutschen‘. Während der realen Kommunikation mit Deutschen erleben die Lernenden deshalb nicht selten Verwirrungen oder sogar Schocks. Und wenn die Lernenden nur Unterschiede der Kulturen im Auge haben und diese als Auslöser von Konflikten in der interkulturellen Kommunikation betrachten, halten sie die Ähnlichkeiten der Kulturen für zufallsbedingt und unterschätzen die Gemeinsamkeiten und die Möglichkeiten der abstimmenen Verständigung im interkulturellen Kontext (vgl. Großmann 1993: 54f.). Darüber hinaus birgt diese Praxis die Gefahr, dass der Vergleich oberflächlich bleibt,

Stereotype verfestigt oder gar produziert werden und die fremde Kultur durch Differenz ausgegrenzt wird.

Um die Handlungskompetenz der Lernenden im interkulturellen Kontext tatsächlich zu entwickeln, muss die Landeskunde reformiert werden. Bei der Auseinandersetzung mit dem aktuellen Diskurs über die Didaktik der Landeskunde in Deutschland und China wurde deutlich, dass von den diversen landeskundlichen Ansätzen keiner für mein Anliegen geeignet ist. Aus allen Ansätzen habe ich deshalb die für eine reformierte Landeskunde nützlichen Komponenten extrahiert und daraus mit Ergänzungen eine neue integrative Landeskunde entwickelt.

2. Eine integrative Landeskunde

Integrative Landeskunde ist ein gar nicht so neuer Begriff. Das Tübinger Modell, das D-A-CH-Konzept und die erlebte Landeskunde, die in den 1990er Jahren in die Fachwelt eingeführt wurden, sind explizit oder implizit integrative Ansätze. Hier wird derselbe Begriff benutzt, allerdings mit anderen Inhalten gefüllt.

Das im Folgenden entwickelte Konzept einer integrativen Landeskunde integriert Komponenten verschiedener Ansätze, sie ist nicht nur insofern *integrativ*, als die Sprachanwendung und der Spracherwerb in die Landeskunde integriert sind. Der Begriff *Integration* schließt hier außerdem und zugleich zum einen die Förderung der Fachkompetenz in Kombination mit fächerübergreifenden Qualifikationen und zum anderen die (integrierende) interkulturelle Komponente mit ein.

Um die Erfordernisse der *Dreifach-Integration* zu begründen, bediene ich mich des folgenden Kompetenz-Modells. Erst durch das Zusammenwirken von Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz entwickelt sich die gewünschte Handlungskompetenz.



Abb. 1 Das Kompetenz-Modell (Lehmann/Nieke 2000: 2)

Das Kompetenz-Modell hat in Deutschland in das Curriculum sowohl für die Schule als auch für die Hochschule, sowohl in der Allgemeinbildung als auch in der Berufsbildung Eingang gefunden.

Das übergeordnete Ziel der in diesem Beitrag dargestellten integrativen Landeskunde ist, in Anlehnung an das oben abgebildete Kompetenzmodell, die Handlungskompetenz im interkulturellen Kontext, die sich in der Schnittmenge von Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozial- und Selbstkompetenz entwickelt.

Zur Veranschaulichung dieses Ziels habe ich das folgende differenziertere Kompetenz-Modell entwickelt:



Abb. 2 Lernziele der integrativen Landeskunde (Li 2007: 228)

2.1 Fachkompetenz

Unter Fachkompetenz ist das Wissen über die deutschsprachigen Länder in Bezug auf China zu verstehen. ‚Wissen‘ ist mehr als ‚Daten‘ und ‚Informationen‘. Ich schließe mich der Abgrenzung in den Begriffsverwendungen von Gene Bellinger (1997) an. Von Wissen spricht man erst, wenn diese Informationen individuell verarbeitet sind und einen mehr oder weniger

starken Bezug zur eigenen Erfahrungswelt erhalten haben. Angesichts dieser Erkenntnis müsste die Fachkompetenz anders akzentuiert werden als bisher: Nicht das Akkumulieren isolierter Fakten oder Informationen steht im Vordergrund; wesentlicher ist das Verstehen der Fakten und Informationen im Zusammenhang, also die Erlangung des Wissens. Statt bloßer Wissensvermittlung plädiere ich für den Wissenserwerb in einem dynamischen Lernprozess.

So ein Wissen muss sowohl über Deutschland, als auch über die anderen deutschsprachigen Länder, sowohl über die Zielsprachenkultur als auch über die eigene Kultur erworben werden. Unter „in Bezug auf China“ wird nicht nur das Wissen über die deutschsprachigen Länder vor dem chinesischen Hintergrund verstanden, sondern auch das Wissen über den Umgang mit den deutschsprachigen Ländern in China und über den Umgang mit China in den deutschsprachigen Ländern, also das Bild des Deutschlands, des Österreichs und der Schweiz in China und das Chinabild in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ebenfalls und gerade darin spiegelt sich die Interdependenz der Kulturen wider.

Es kommt bei der Landeskunde, vor allem für die Studienvorbereitung, gar nicht darauf an, ein umfassendes Wissen zu vermitteln, um Experten in Geographie, Geschichte, Politologie usw. auszubilden. Vor diesem Hintergrund sind die von den ABCD-Thesen (1990: 61, These 4) festgelegte „Sensibilisierung sowie die Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen“ von großer Bedeutung. Sie lassen sich meinem Verständnis nach in Methodenkompetenz und Sozial-/Selbstkompetenz zusammenfassen.

2.2 Methodenkompetenz

Im vorliegenden Kontext sind zwei Methodenkompetenzen besonders hervorzuheben: autonomer Wissenserwerb und Reflexionsfähigkeit.

Mit dem autonomen Wissenserwerb ist die Strategie gemeint, sich selbständig Wissen anzueignen. Im Gegensatz zu der „rezeptiven Wissensaneignung“, die das auf dem Prinzip der Nachahmung und Wiederholung basierende chinesische Bildungssystem favorisiert (Günthner 1988: 152), wird beim autonomen Wissenserwerb das Hauptaugenmerk auf die Autonomie gesetzt. Das autonome Lernen zielt im Studium vor allem auf die Entwicklung von wissenschaftlichen Arbeitstechniken und schließt, über das selbständige Lernen hinaus, auch das reflektierende Lernen mit ein. Die Kompetenz des kritischen Umgangs mit den

Informationssystemen und die Vertrautheit mit wissenschaftlichen Arbeitstechniken sind besonders relevant für chinesische Studenten, denn sie sind häufig bei ihnen noch ein Desiderat (vgl. auch ebd.: 139). In China herrschen andere Wissenschaftstraditionen vor. Ein Wissenschaftspropädeutikum, das ein Bestandteil des Curriculums an deutschen Gymnasien ist, wird den Studierenden auch nicht vermittelt. In China müssen beispielsweise viele Studierende ihr ganzes Studium lang keine Referate halten oder Seminararbeiten schreiben. Die meisten Lehrveranstaltungen haben Vorlesungscharakter. Diskussionen finden selten statt. Probleme mit den Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens sind, wie zahlreiche Untersuchungen in Deutschland ergeben, bei den ausländischen Studierenden eine der wichtigsten Ursachen, die zum Abbruch des Studiums führt.

Ideal wäre es, die Studierenden bereits in ihren Heimatländern auf die deutsche Wissenschaftspraxis vorzubereiten. Anhand der integrativen Landeskunde wird nicht nur Landeskunde vermittelt, sondern es werden auch die deutschen Studiertechniken und Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens implizit gefördert. Der Einstieg in ein Studium in Deutschland wird dadurch erleichtert.

Der Kulturvergleich gilt als unbewusstes Denkverhalten und gleichzeitig zentral eingesetztes Verfahren in der Begegnung mit einer fremden Kultur. Unter Reflexionsfähigkeit im Kontext des Kulturvergleichs sind die Fähigkeiten zu subsumieren, *die eigene und die fremde* Kultur, z.B. ihre jeweiligen Normen, Wertvorstellungen, Referenzsysteme, Verhaltensmuster usw. kritisch zu untersuchen, sie miteinander zu vergleichen, sie zueinander in Beziehung zu setzen und über den ganzen Prozess der Auseinandersetzung mit beiden Kulturen nachzudenken.

In Anlehnung an Pauldrach (1992: 12), Rösler (vgl. Rösler 1994: 197) und House (House 1994: 85) habe ich den Ansatz eines reflektierenden Vergleichs entwickelt. Dabei wird die Reflexionsfähigkeit ausgebildet. Dieser Ansatz des reflektierenden Vergleichs ist dadurch gekennzeichnet, dass sowohl die *Unterschiede* als auch die *Gemeinsamkeiten* im Zentrum des interkulturellen Vergleichs stehen; dass die Unterschiede und Gemeinsamkeiten *ausfindig gemacht* werden; dass die beiden Kulturen nicht nur verglichen, sondern auch *in Beziehung gesetzt* werden; dass auch *Zweifel* an den Ergebnissen des Vergleichs, mit denen oft eine Wertung verbunden ist, zugelassen werden.

2.3 Sozial- und Selbstkompetenz

Sozial- und Selbstkompetenz beziehen sich auf Offenheit, Toleranz, Empathie und Fähigkeit zur Identitätsaushandlung. Sie lassen sich besonders gut durch und im Prozess der Auseinandersetzung mit Stereotypen ausbilden und entwickeln.

Baumgratz-Gangls (1993: 374ff.) These „Fremdsprachenerwerb und –gebrauch mit oder ohne Stereotypen? Eine falsche Frage.“ gilt m. E. auch für den Landeskundeunterricht, denn Stereotype sind immer vorhanden. Stereotype sind Ausgangspunkt und Gegenstand der Diskussion, deren Aufgabe darin besteht, Stereotype zu dekonstruieren, d.h. sie als solche zu erkennen, die positive Funktion und die negative Wirkung der Stereotype bewusst zu machen und sie ‚in Bewegung zu setzen‘, d.h. sie zu überprüfen, nach ihrer Genese zu fragen und sie gegebenenfalls ‚aufzuheben‘ (Bausinger 1988: 161).

Es liegt auf der Hand, dass das Aufheben von Stereotypen ohne Offenheit, Toleranz, Empathie und Fähigkeit der Identitätsaushandlung kaum möglich ist. Andererseits werden diese Eigenschaften im oben ausgeführten Prozess der Auseinandersetzung mit Stereotypen ausgebildet und entwickelt.

Ziel der Integration von Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz ist nicht, den Stellenwert der Fachkompetenz an sich zu reduzieren, sondern nur ihre Vermittlungsmethode, das ‚Lernen auf Vorrat‘ und die Überbetonung von Faktenwissen zu korrigieren. Interkulturell erfolgreiches Handeln ist eine Mischung aus Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozial- und Selbstkompetenz.

3. Durchführung der integrativen Landeskunde anhand von einem Werbungsbeispiel

Das vorliegende Werbungsbeispiel (siehe Anhang) wurde in vielen verschiedenen Gruppen ausprobiert. Die Werbung wurde zuerst ohne Text gezeigt, die Lernenden wurden gebeten, das Bild zu beschreiben, Stichworte zu sammeln und dabei Assoziationen zu den einzelnen Stichwörtern zu äußern.

Es ist sehr interessant zu beobachten, was für unterschiedliche Assoziationen festzustellen sind. Bei einer international zusammengesetzten Gruppe assoziierte der eine mit Sandalen „Armut“, der andere aber „Sommerurlaub“. Die chinesischen Lerner identifizierten die Figuren auf dem Bild als Vietnamesen. Als sie erfuhren, dass die Anzeige im Rahmen der

2003 von der deutschen Commerzbank veranstalteten „Wirtschaftswoche China“ auf den Markt gekommen ist und eigentlich an Chinesen gedacht wurde, waren sie schockiert und sie schämten sich, dass die Deutschen so ein rückständiges Bild von China haben. Im Gegensatz dazu fand niemand unter den deutschen Studenten das Bild peinlich.

Zu der Frage, wofür in der Anzeige geworben werden könnte, tauchten viele unterschiedliche Vermutungen auf. Kaum jemand ist auf Banken gekommen. In China sind Banken Staatsunternehmen und machten bis vor kurzem keine Werbung. Banken sind in Deutschland dagegen nicht mehr nur Geldinstitute, sondern besitzen auch viele Firmen. Hier wird bei den Studenten Neugierde und Interesse für das Banksystem in Deutschland geweckt. Ein Referat zu diesem Thema schließt sich gut an. Die Lernenden erwerben im Prozess der Beschäftigung mit diesem Thema die Fachkompetenz, also das Wissen, nicht wie sonst durch Vermittlung der Lehrenden, sondern autonom. Dabei wird die Methodenkompetenz, autonomer Wissenserwerb gefördert.

Es ist ersichtlich, dass es beim Einsatz der Werbung im Landeskundeunterricht weniger um Behandlung des Themas der Werbung geht, sondern Werbung dient als Aufhänger für vielfältige Themen aus dem landeskundlichen Bereich, als Anregung zum Wissenserwerb, zur Diskussion und Reflexion.

3.1 Auseinandersetzung mit Stereotypen

Ausgehend von deutscher Werbung, die einen Chinabezug hat und mit Stereotypen über China, bzw. Asien arbeitet, kann man sehr gut das Thema Stereotypen thematisieren und den Lernenden exemplarisch die Existenz und die Genese der Stereotype bewusst machen und Strategien für den reflexiven Umgang mit Stereotypen entwickeln.

Die Lernenden erfahren hier zunächst eine Außenperspektive auf China. Das Eigenbild wird durch die Außenperspektive ergänzt und relativiert. Dadurch gewinnen die Lernenden Distanz, derer sie bedürfen, um eigene Normen, Wertvorstellungen und Verhaltensregeln einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Und schließlich können sie ein besseres Verständnis des eigenen Standpunktes bekommen und ihn im neuen Kontext verändern (durch die Frage z.B. „Was würden Sie denken, wenn man Sie und die Chinesen für konform hält“?)

Zum Zweiten können sie am eigenen Leib Stereotype erfahren, sie als solche erkennen und feststellen, dass Stereotype nicht immer zutreffen.

Weiterhin sollen sie Strategien entwickeln, kritisch und differenziert mit Stereotypen umzugehen, indem sie immer hinterfragen, anstatt etwas ohne Überprüfung blind zu übernehmen.

Wenn man speziell auf jedes Stereotyp eingeht, fällt sofort auf, dass es entweder aus einer bestimmten historischen Epoche (z.B. blaue Anzüge in der Kulturrevolution) stammt und deshalb nicht mehr aktuell ist oder nur für bestimmte Regionen oder Berufsgruppen gilt (z.B. Strohhüte für Bauern oder Straßenkehrer), aber verallgemeinert wird. Dadurch machen die Lernenden sich die Existenz und die mögliche Genese der Stereotype bewusst.

Durch eine Transferfrage „Welche Vorstellungen haben Sie über Deutsche?“ wird das Augenmerk der Lernenden auf sie selbst gelenkt. Am Anfang kamen natürlich vorschnell die bekannten Antworten wie, „gut gebaute Frauen mit Dirndl“, „dickbäuchige Männer mit Lederhose und einem Glas Bier in der Hand“. „Die Deutschen sind fleißig, ernst und ordentlich“. „Sie lachen nie und arbeiten wie Maschinen“. Durch diese Aufgabe werden die Lernenden dafür sensibilisiert, dass das Bild über eine Kultur oder die Angehörigen einer Kultur immer mit Stereotypen und Vorurteilen verbunden ist. Dann wurden sie gefragt: „Woher haben Sie dieses Bild? Glauben Sie, dass alle Deutschen so aussehen/sind?“ Sie wurden gebeten, ihre deutschen Brieffreunde oder Bekannte danach zu fragen, im Internet die Homepages von Deutschland anzuklicken, um herauszufinden, ob das Bild stimmt.

Diese Stunde endet mit einer Projektarbeit mit dem Thema „Deutschlandbild in China“

- bei Chinesen (durch Interview)
- in Zeitungen
- im Fernsehen
- in Lehrwerken
- in der Literatur

Die Ergebnisse der Studenten erheben auf keinen Fall Anspruch auf Verallgemeinerung und sind deswegen ohnehin in ihrer Aussagekraft von begrenzter Reichweite. Wenn die Studierenden bei der Untersuchung feststellen können, dass es das Deutschlandbild der Chinesen gar nicht gibt und nicht geben kann, dass vielmehr differenziert werden muss nach Region, Alter, Bildung, sozialer Schicht etc., um nur einige Parameter zu nennen, und wenn sie sich darüber im Klaren sind, dass, selbst wenn es einen homogenen Eindruck über Deutschland gäbe, dieser einem dynamischen Prozess unterliege, was mit unserem Verständnis von Kulturdynamik übereinstimmt, dann ist schon viel gewonnen.

3.2 Reflektierender Vergleich

Stereotype werden bestätigt oder erzeugt, wenn Kulturvergleich oberflächlich stattfindet. Dagegen setzen wir einen reflektierenden Kulturvergleich.

Unser Vergleich im oben genannten Werbungsbeispiel fängt mit zwei Gegensätzen im Bild an:

- das Individuum (der einzelne Mann) versus die Gruppe (die Gesellschaft, das Kollektiv) und
- das Verhältnis des Einzelnen zu der Gruppe (individuelles Verhalten) versus das Verhältnis der anderen Menschen zu der Gruppe (konformes Verhalten).

Durch die Frage: „Wie wird ‚die Idee nach vorn‘ ausgedrückt? Warum wird sie so dargestellt“? werden die chinesischen Studenten durch die Außenperspektive für das konforme Verhalten sensibilisiert und erkennen die eigenen Normen und Wertvorstellungen als solche.

An der Werbung ist zu erkennen, dass das konforme Verhalten als Gegenposition genommen wird, um für die ‚Widerströmigkeit‘ / das individuelle Verhalten zu plädieren. Das individuelle Verhalten ist positiv dargestellt. Den Lernenden wird bewusst, dass dasselbe Verhalten in China und in Deutschland nach verschiedenen Maßstäben bewertet wird und in einer anderen Gesellschaft andere Normen und Wertvorstellungen vorherrschen.

Fragt man, worin das konforme und das individuelle Verhalten jeweils begründet ist und wie die positive Einschätzung in der jeweiligen Gesellschaft zustande gekommen ist, kommen auf einmal viele verschiedene Ebenen hinein: sie reichen über die Philosophie, Geschichte hinaus bis zu politischen und religiösen Wurzeln.

Verschiedene Verhaltensweisen gehen aus verschiedenen Strategien bei Wechselbeziehungen zwischen dem Individuum und dem Kollektiv hervor. Da ergibt sich ein dritter Gegensatz, der implizit im Bild steckt und zu entschlüsseln ist: totale Anpassung versus Auseinandersetzung. Man verhält sich konform, indem man versucht sich anzupassen und eine Auseinandersetzung vermeidet. Wenn man sich mit bestimmten Fragen, Einstellungen oder Urteilen auseinandersetzt, dann bildet man sich eine eigene Meinung und entscheidet sich für ein individuelles Verhalten, das vom Verhalten der Anderen abweicht.

Auf die Frage nach der sozialen Bedeutung des konformen Verhaltens in China kommt fast immer die Antwort mit dem Stichwort „Anstreben der Harmonie in der Gruppe“. Beschäftigung mit weiteren Fragen wie „Führt das konforme Verhalten zwangsläufig zur

Harmonie? Wird die Harmonie automatisch durch das individuelle Verhalten zerstört? Was ist eigentlich unter Harmonie zu verstehen? Wie wird eigentlich Harmonie erreicht?“ reflektieren die Lernenden das eigene und fremde Verhalten. Wenn man will, kann man auch die Diskussion unter Lernenden anregen zu der Frage, welches Ziel ich mir bei der Annäherung an Deutschland setze, als „Kulturpasser“ oder als „kritischer Kenner“?

Die Bewertung der beiden Strategien und Verhaltensweisen durch die Lernenden werden bewusst verlangsamt und ans Ende geschoben. Nun sollen sie sich überlegen „Wie finde ich das? Will ich so sein? Tue ich, was die anderen tun? Schwimme ich mit dem Strom oder bin ich bereit, auch gegen den Strom zu schwimmen? Wann möchte ich mich konform verhalten, warum? Und wann nicht, warum nicht?“ Dadurch wird die eigene Identität erkannt, revidiert bzw. entwickelt.

Anhand dieser Werbung wird nicht nur die Fachkompetenz der Lernenden ausgebildet, indem sie selbständig Wissen über das Banksystem oder das Deutschlandbild in China erwerben, sie kann auch sehr gut die Auseinandersetzung mit Stereotypen und den reflektierenden Vergleich anregen, in dessen Prozess die Methoden- sowie Sozial-/Selbstkompetenz entwickelt werden. Das alles wird überwiegend auf Deutsch geleistet, so wird gleichzeitig die Fremdsprache als Kommunikationsmittel erworben und angewandt. Ein solcher Lernprozess wird in diesem Beitrag mit dem Begriff „integrative Landeskunde“ bezeichnet, deren Ziel in der Entwicklung der Handlungskompetenz im interkulturellen Kontext liegt.

Literatur

- „ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht“. *Fremdsprache Deutsch*, Heft 3 (1990), 60-61.
- Baumgratz-Gangl, Gisela (1993): „Fremdsprachenerwerb und Fremdsprachengebrauch mit oder ohne Stereotypen? Eine falsche Frage“. In: Timm, Johannes-Peter / Vollmer, Helmut Johannes (Hrsg.): *Kontroversen in der Fremdsprachenforschung*. Bochum: Brockmeyer, 372-384.
- Bausinger, Hermann (1988): „Stereotypie und Wirklichkeit“. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*. Bd. 14. München: Iudicium, 157-170.
- Bellinger, Gene: „Knowledge Management – Emerging perspectives“. www.systems-thinking.org/kmgmt/kmgmt.htm, 1997. Heruntergeladen am 20.07.2004.
- Deng, Yanchang / Liu, Runqing (1994): *Sprache und Kultur*. Beijing: Verlag der Fremdsprachenlehre und -forschung.
邓炎昌, 刘润清著: 语言与文化。北京外语教学与研究出版社, 1994年。
- Großmann, Klaus E. (1993): „Universalismus und kultureller Relativismus psychologischer Erkenntnisse“. In: Thomas, Alexander (Hrsg.): *Kulturvergleichende Psychologie. Eine Einführung*. Göttingen u.a.: Hogrefe. Verlag für Psychologie, 53-80.
- Günthner, Susanne (1988): „Hochschulstudium aus interkultureller Sicht: Chinesische Studierende an chinesischen und deutschen Hochschulen“. *Internationales Asienforum* 2, 137- 158.
- House, Juliane (1994): „Kontrastive Pragmatik und interkulturelles Lernen: von metapragmatischem Wissen zu kommunikativem Handeln“. In: Bausch, Karl-Richard / Christ, Herbert / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Arbeitspapiere der 14. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Gunter Narr, 85-93.
- Hu, Wenzhong (1994): *Kultur und Kommunikation*. Beijing: Verlag der Fremdsprachenlehre und -forschung. 胡文仲: 文化与交际。北京外语教学与研究出版社。1994年。
- Lehmann, Gabriele / Nieke, Wolfgang: „Zum Kompetenz-Modell“. www.bildung-mv.de/download/fortbildungsmaterial/text-Lehmann-nieke.pdf. 2000. Heruntergeladen am 06.06.2004.
- Li, Yuan (2007): *Integrative Landeskunde*. München: Iudicium.
- Pauldrach, Andreas (1992): „Eine unendliche Geschichte. Anmerkungen zur Situation der Landeskunde in den 90er Jahren“. In: *Fremdsprache Deutsch*, Heft 6, 4-15.
- Rösler, Dietmar (1994): *Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart; Weimar: Sammlung Metzler.
- Shu, Dingfang / Zhuang, Zhixiang (1996): *Moderne Fremdsprachendidaktik: Theorie, Praxis und Methoden*. Shanghai: Verlag der Fremdsprachenpädagogik.
束定芳, 庄智象: 现代外语教学: 理论、实践与方法。上海外语教育出版社, 1996年。

Wang, Fuxiang / Wu, Hanying (Hrsg.) (2000): *Kultur und Sprache*. Beijing: Verlag der Fremdsprachenlehre und -forschung.

王福祥，吴汉樱：文化与语言。北京外语教学与研究出版社，2000年。

Yu, Xuemei (2004): *Interkulturelle Orientierung in DaF-Lehrwerken für China. Eine inhaltsbezogene Analyse*. München: Iudicium.

Zhu, Jianhua / Gu, Shiyuan (Hrsg.) (2000): *Arbeiten zur Interkulturellen Kommunikation Chinesisch- Deutsch*. Shanghai: Verlag der Tongji Universität.

朱建华，顾士渊主编：《中德跨文化交际论丛》，同济大学出版社，2000年。

Anhang: Werbungsbeispiel

**| was passiert, wenn irgendwo auf der welt
ein neuer trend entsteht? | dann klingelt bei
ihnen das telefon | CHANCEN SOLLTE MAN NICHT HINTERHERLAUFEN,
SONDERN ENTGEGENGEHEN. VON WEM ABER ERFÄHRT MAN, WO SICH ETWAS TUT
UND WAS ERFOLGVERSPRECHEND IST? VON UNS ZUM BEISPIEL. WENN WIR DAS
PASSENDE FINDEN, SAGEN WIR ES IHNEN SOFORT.
| ideen nach vorn |**

COMMERZBANK 



//// // www.commerzbanking.de // Telefon: 0180 3 17 17 14 (9 Cent/Min.) // ////